© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Heft 70 Sigel WAB 70, 1984

Der Orden der Pauliner OSPE "Schlaininger Gespräche 1982"

Eisenstadt 1984 Österreich ISBN 3-85405-094-1

Tamás Guzsik

KRITISCHE FRAGEN ZUR FRÜHEN PAULINERARCHITEKTUR IN UNGARN

Die Bewertung des Entstehens des in Ungarn gegründeten Paulinerordens und seiner ersten Bauperiode ist die ungarische Fachwissenschaft bis jetzt ernsthaft schuldig geblieben. Dieser Mangel brachte auch schon den früheren, wie auch den heutigen Historikern viele Probleme. In diesem Sinne bewertete man auch die Forschungen der ungarischen Architekturgeschichte in den letzten Jahren auf der Tagung der baugeschichtlichen und theoretischen Kommission der Ungarischen Akademie der Wissenschaften am 6. Dezember 1977 (Guzsik 1978, 221-233). Aufgrund dessen kam es zur Erforschung der Entwicklung des ungarischen Pauliner-Baustils und dessen erster Periode (Guzsik-Fehérváry 1980, 193-288). Die Forschung ist auch jetzt noch im Gange und steht in Verbindung mit den inzwischen veröffentlichten Ergebnissen der Sozialwissenschaft (DAP I-III, Török 1977). Ihre Methode ergibt sich gerade aus dem Charakter der Zielsetzung. Das historische Material mußte zum Teil neu ausgewertet werden. Mit Gebrauch einer komplexen topographischen Methode gelang es, die Ergebnisse der fachliterarischen Forschungen und der örtlichen Untersuchung einer Synthese zuzuführen. Die vorliegende kurze Zusammenfassung versucht, den heutigen Stand der Forschung und die bisher erreichten Erfolge vorzustellen (beim größten Teil der Forschung war mein Mitarbeiter Bauingenieur Rudolf Fehérváry, mein ehemaliger Hörer, für dessen wertvolle Arbeit

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

ich auch an dieser Stelle Dank abstatte).

Am Anfang des 13. Jahrhunderts, dann nach dem Tatarensturm (zum Teil als dessen Folge), entstanden in Ungarn mehrere, von einander isolierte Eremiten-Gemeinschaften. Ihr gemeinsamer Ursprung war Verdrossenheit an der Welt, Enttäuschung, Sehnsucht nach persönlicher freier Kontemplation. Solche Gemeinschaften entstanden im Zemplèner Gebirge (Rupp 1870, II, 336-337), im Bükk-Gebirge (DAP I, 64) und in den Wäldern des Meczek's (DAP II, 149 beziehungsweise Rupp I, 392-396) schon vor dem Tatarensturm. Zur Regelung ihrer Lebensordnung gab es mehrere Versuche. Um 1225 gab Bischof Bartholomäus von Fünfkirchen (Pécs) erstmals den im Mecsek lebenden, unter seine Aufsicht gehörenden Eremiten Statuten (FPC, 66). Nach dem Tatarensturm organisierte Eusebius, Domherr von Gran (Esztergom), seine erste Gemeinschaft aus den Eremiten des Pilis-Gebirges (Mályusz 1971, 258). Zwischen 1250 und 1262 entstanden auf dem Gebiet der Diözese Veszprém weitere Eremiten-Siedlungen. Eusebius regte die offizielle Anerkennung der sich zum Orden organisierenden Gemeinschaft 1263 bei Papst Urban IV. an (FPC, 78). Der Papst beauftragte den gebietsmäßig zuständigen Bischof von Veszprém, Paul, mit der Visitation und der Erarbeitung der Regel der schon tätigen Eremiten-Gemeinschaften. Das Protokoll dieser Visitation beziehungsweise die daraufhin veröffentlichte Urkunde kann als erstes offizielles Aufscheinen des Paulinerordens betrachtet werden. Obwohl das Ergebnis negativ war: Der Bischof verbot unter Exkommunikation die Gründung neuer Gemeinschaften. Anbei ist zu vermerken, daß die Regel Bischofs Paul von mehreren Diözesen bald übernommen wurde (1294 Lodomer, Erzbischof von Gran; 1297 schrieb die Regel Andreas, Bischof von Eger, für die in seiner Diözese lebenden Eremiten ab /Török 1977, 11/, vermerkend, daß die Eremiten-Frage auch auf anderen Gebieten auf der Tagesordnung war).

Der erste Gesichtspunkt der topographischen Umgrenzung war

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

die Auswahl der Zeitabstände und der untersuchten Gebiete. Diese umschließt bei unserer Untersuchung (1250-1300) das erste große Zeitalter des Pauliner-Baustils: jene Periode, als der Ordensbaustil geboren wurde und im Zuge seiner Verbreitung noch das aus dem Eremiten-Charakter stammende "Bedarfs"-Bauniveau bewahrte.

Die Wahl des Zeittermins brachte auch die gebietsmäßige Abgrenzung mit sich. In diesem Fall mußten die Entwicklungsgebiete der Kultur (und des Baustils) des Pauliner-Ordens untersucht werden und zwar eingeteilt in Diözesangebiete. Es ist nämlich bekannt, daß die einzelnen Eremiten-Gemeinschaften in starker Abhängigkeit von der jeweiligen Diözese waren. Demnach sind die Entwicklungsgebiete:

- Die Umgebung des Mecsek (Dözese Fünfkirchen)
- Das Zempléner Gebirge und die Umgebung des "Bükk" (Diözese Eger)
- Das Pilis Gebirge und Bakony (Buchenwald, Diözese Veszprém).

Die erste organisierte Eremiten-Gemeinschaft entstand nachweislich in der Diözese Fünfkirchen am Berg Szent Jakab bei Ürög um 1225 unter der Organisierung des Bischofs Bartholomäus von Fünfkirchen (Mályusz 1971, 257). Dieses Kloster wurde im Laufe des Mittelalters mehrmals umgebaut, zuletzt nach dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Ruinen des spätgotischen Klosters sind auch heutzutage noch zu sehen, ihre archäologische Freilegung ist im Gange (Janus Pannonius Museum, Fünfkirchen; s. Abb. 1). Bezüglich der anderen früheren Klöster der Diözese Fünfkirchen ist die Forschung noch lückenhaft, weshalb die Behandlung augenblicklich noch unterbleibt.

In der Diözese Eger entstanden die ersten Pauliner Klöster am Anfang des 14. Jahrhunderts: Diósgyör (1304), Veresmart (1304), Regec (vor 1307), Dédes (vor 1313 /DAP I, 64, 68; II, 309; III, 212/). Es ist aber bekannt, daß im Kloster von

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Újhely schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts Eremiten von königlichen Gaben lebten (DAP III, 70). Von einer Bestätigung (Approbation) wissen wir nur aus 1312 (Inventarium 68). Der Verdacht ähnlicher früherer Gründung taucht im Zusammenhang mit dem Szentlélek (Heiliger Geist) Kloster bei Dédes auf (AUO VII, 100-102).

Die eigentliche "Heimat" des Pauliner Ordens, der Schauplatz seiner Entstehung ist die Diözese Veszprém. In Folge der Bestrebungen des Domherrn von Gran, Eusebius, im Pilis einen Orden zu gründen (gemäß einer Schrift der Graner Synode von 1256 war Eusebius "prior provincialis Ord. S. Pauli primi Eremitae" /Török 1977, 10-11/), entstand die Visitation des Bischofs Paul 1263 im Gebiet der Diözese Veszprém (Mályusz 1971, 258; der Text des päpstlichen Betrauungsbriefes: FPC II. Cap. III, 78). Dieses Visitationsprotokoll ist das erste offizielle Dokument der Ordensgeschichte und zugleich auch unentbehrlich für die topographischen Untersuchungen der ersten Klöster.

Es blieben mehrere Varianten dieses Textes in Abschriften erhalten. Diese weichen voneinander nicht wesentlich ab, und die in ihnen vorkommenden Ortsbestimmungen sind auch mehr oder weniger übereinstimmend. Im Visitationsprotokoll über die schon vorhandenen Klöster ordnete er an, "ut in eisdem domibus, in quibus nunc sunt, tamquam licita collegia" verbleiben und verbot unter Exkommunikation die Gründung neuer Klöster (Adám 1883, 68). Außer der kulturgeschichtlichen Bedeutung der Urkunde ist die topographische Ordnung bei der Aufzählung der Klöster bemerkenswert. Diese Ordnung ist gleich in allen Abschriften, ist also (wahrscheinlich) identisch mit der ursprünglichen Ordnung im Protokoll. Diese aber enthält die topographische Bestimmung in der Reihenfolge der Visitation. So wagen wir, die Visitation zu rekonstruieren - einen Beitrag liefernd zur vielfach umstrittenen Frage der Lokalisierung einzelner, früher Klöster. Der kritische Textteil selbst lautet nach

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

der Abschrift von Gyöngyösi: "Paulus expscopus Wesprimiensis ... fratres kheremitae diversorum locorum nostrae dioecesis ... numerum locorum, quae inhabitant, augmentare non possunt. Quorum nomina haec sunt: Insula Pilup Sanctae Helenae, Kewkwth Sanctae Mariae Magdalenae, Bohon Sancti Jacobi, Idegsyt Beatae Elisabeth, Bodochun Sancti Emerici, Insula prope Ewremenyes, Elek Sanctae Mariae Magdalenae, Zakach Sancti Dominici" (VF Cap. X.). Dasselbe lautet in der vom Archiv zu Rom mitgeteilten Abschrift: "Numerum locorum, que inhabitant, augmentare non possunt,quorum hec sunt nomina: insula Pilis sancte Helene, Kökut sancte Marie Magdalene, Bokony sancti Jacobi, Idegzud beate Elisabethe, Patach sancti Emerici, insula Elek prope Ermenyes sancte Marie Magdalene, Zakâcs sancti Dominici" (Das römische Archiv I. der Diözese Veszprêm, Bp 1896, 386-387). Bei Eggerer aber: "Insula Pilup S.Helena, Keökuth S.M.Magdalena, Bakony S.Jacobi, Idegsith B. Elisabeth, Bodochun S. Emerici, Insula prope Eörmenyes, Elek S. Mariae Magdalenae, Szakcsi, S. Dominici" (FPC, 79). Aus dieser Aufzählung geht hervor, daß Unterschiede nur bei den letzten Klöstern bezüglich ihrer Deutung bestehen. Die komplexe topographische Untersuchung hat auch diesbezüglich Ordnung gebracht.

Die erste Station der Visitation ist das in der Literatur so umstrittene Insula Pilup. Adâm (1883, 75-76) verlegt es in das Gebiet der Mur, vielleicht zu Csakaturn, Kisbân (1938, I, 19) in die Umgebung des Buchenwaldes (Bakony). Unter diesem Namen kommt des weiteren kein Kloster mehr vor in den Aufzeichnungen der Pauliner. Außer der Konskription des Bischofs Paul kommt der Name in der Ordensgeschichte von Gyöngyösi beim Jahr 1291 im ganzen nur einmal vor (VF Cap. X.). An anderer Stelle gebraucht selbst Gyöngyösi "Insula Pilis" Insel Pilis, Gebirge Pilis als allgemeine Ortsbezeichnung (zum Beispiel bei 1287 VF Cap. XV.). Die neueste geschichtliche und baugeschichtliche Forschung (DAP II, 400; Fehérváry 1979, 127-138) löste die Frage "Insula Pilup" so, daß sie sie als eine

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

zur allgemeinen Ortsbezeichnung gebrauchte, aber verdorbene Namensform hält. Aus solcher Betrachtung her identifiziert sie Insula Pilup mit dem ersten Kloster des Eusebius zu Szentkereszt (mit inhaltlicher Auflösung der verschiedenen Titel). Diese Auffassung ist aus mehreren Gründen unhaltbar:

- Wenn nämlich das erste Kloster des Eusebius (Szentkereszt-Insula Pilup) zur Diözese Veszprém gehört hätte, weshalb ist dann Eusebius auf der Graner Synode 1256 als "prior provincialis O. S. P. P. H."? Die ersten Eremitagen (bis 1308) gehörten ja bekanntlich unter die Jurisdikation des gebietsmäßig zuständigen Diözesanbischofs.
- Gregor Gyöngyösi bringt beim Jahre 1291 die Schrift des Bischofs Benedikt von Veszprém, die über die Klöster des Pilis handelt. "Item nomina locorum sunt haec: in Pilisio ecclesiae S. Crucis, S. Ladislai in Kekes, Insula Pilup etc" (VF. Cap.X). In dieser Schrift kommen also Szentkereszt und Insula Pilup zusammen vor, als zwei zur gleichen Zeit existierende Klöster; folgedessen konnten Szentkereszt und Insula Pilup nicht identisch sein.
- Bezüglich des Ortes des Klosters Pilisszentkereszt muß jene aus 1393 stammende Urkunde in Betracht gezogen werden, welche sich mit der Zweiteilung eines umstrittenen Besitzgebietes zwischen dem Graner Kapitel und den Szentkereszter Paulinern bei Pilisszántó beschäftigt, welche den Weg von Kesztölc zum Kloster erwähnt /Bártfai - L. Szabó: Pest-Pilis-Solt-Kiskun Vármegye Oklevéltara / (Das Archiv des Komitates Pest-Pilis-Solt-Kiskun).

Im Bewußtsein der angeführten Daten gestaltet sich die Modifikation der früheren Lokalisierungen folgendermaßen:

- Insula Pilup und S. Crux (Szentkereszt) können nicht die Namensform ein und desselben Klosters sein, da sie ja im 13. Jahrhundert noch zusammen erwähnt werden;
- Szentkereszt konnte nicht zur Diözese Veszprém gehört haben (darum wurde es von Bischof Paul 1263 nicht aufgenommen), weil Eusebius Mitglied des Graner Kapitels war; somit erstreckte

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

sich sein Tätigkeitsfeld auch nur auf die Diözese Gran, seine Gründung konnte er auch nur dort machen. Folgedessen muß das erste Eusebische Kloster auf der westlichen Seite des Piliskammes gesucht werden (dieser war die natürliche Grenze der Gespanschaft und der Diözese).

- Insula Pilup hingegen mußte vom Piliskamm östlich, also in der Diözese Veszprêm liegen. Es konnte ein kurzlebiges Kloster gewesen sein, ohne besondere Benefizien und Besitzungen, da es nach der erwähnten Konskription von 1291 nicht mehr genannt wird und auch keine von ihm auf andere Klöster vererbte Besitzungen bekannt sind.

Somit ist die vermutliche Lokalisierung:

- Das Kloster Szentkereszt, die erste Gründung des Eusebius, ist mit den in Klastrom-puszta bei Kesztölc freigelegten Ruinen identisch; es lag vom Piliskamm westlich, auf dem Gebiet des Komitates (und der Diözese) Gran (Esztergom). Die sich in unmittelbarer Umgebung befindenden Höhlen wahren das Andenken an "die drei Höhlen" der Ordensüberlieferung. Die heutzutage sichtbaren spätgotischen Teile der Ruinen (Sanctuarium, Sockel, andere Mauerreste) entsprechen dem Formenschatz des durch Propst Ambros angeregten Umbaues von 1471 (Messung von Rudolf Fehêrváry und dem Autor aus 1978. Abb. 2).

- Insula Pilup identifizieren wir - bedingt - mit jener in Spuren und Überlieferungen vorzufindenden kleineren Klosterstelle, welche an der nördlichen Seite der Autostraße Pomáz-Pilisszentkereszt bei der Puszta Nagykovácsi auf der Spitze eines kleines Hügels liegt (dieses Gebiet ist zur Zeit leider unbetretbar). Auf diese Identifizierung machte mich Ladislaus Szabó aufmerksam (für seine Hilfe bedanke ich mich auch an dieser Stelle). Die genaue Lokalisierung ist noch Aufgabe der Zukunft. Daß die Lage der ersten Station in der Konskription im Pilis ist, gab auch einen günstigen Haltepunkt zur Rekonstruktion des weiteren Weges der Visitation. Wir wissen davon nichts, daß Bischof Paul selbst in Rom gewesen wäre (1263 wurde er Kanzler

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

der Königin); seine Beauftragung soll er persönlich übernommen haben. Es ist anzunehmen, daß er sie gerade in Gran von einer zuständigen Person übernommen hat. Auch dies verweist, daß die Visitation in der Umgebung von Gran, aber schon auf dem Gebiet der Diözese Veszprêm beginnen mußte.

Die nächste Station der Visitation, Kökût (Köveskut) ist topographisch problemlos (Abb. 3). Die freigelegten und konservierten Ruinen des in der Spätgotik umgebauten Klosters sind im Hotter von Salföld (Komitat Veszprêm) zu sehen (Zsiray - Sch.Pusztay 1967). Dieses Kloster ist auch von Tapolca, dem Residenzort des Erzdiakonates zu erreichen. Tapolca war im Mittelalter nicht nur zentrale kirchliche Verwaltung, sondern auch wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Schon unter den Römern war es Stelle einer Wegkreuzung, und diese Wege wurden auch im Mittelalter benützt.

Nach Kökût käme logischerweise die Visitation von Badacsony (in Luftlinie zirka fünf Kilometer). Es geschah aber nicht so. Einerseits gibt es Anzeichen, daß zwischen Kökût und Badacsony im Mittelalter kein ausgebauter Weg bestand. Darauf weist hin, daß im Laufe des Mittelalters die zwei sehr nahen Klöster keinerlei Verbindung hatten. Dazu ist anzunehmen, daß der visitierende Bischof (oder Erzdiakon) nach Absolvierung je einer Visitation in einer für ihn unbekannten Umgebung lieber in der absolute Sicherheit garantierenden Erzdiakonie von Tapolca Einkehr hielt. Darauf zeigt, daß die Visitation, beziehungsweise die Reihenfolge der zu visitierenden Klöster so folgte, daß er nach Beendigung je einer Station Tapolca berühren mußte.

Vielleicht war das Kloster Bakonyszentjakab, im Besitz der Pauliner, so ein Herbergsplatz, der zum würdigen Empfang des Bischofs geeignet war. Es ist ebenfalls von Tapolca aus zu erreichen. Angesichts der ausgedehnten Ruinen von Szentjakab

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

oder anhand der Zeichnung von Floris Rômer (Rômer-Notizbuch I, 5-7) und der Beschreibung von Ivan Adâm (Adâm 1888) es sich vorstellend, fällt es schwer, den Endbericht des Bischofs Paul anzunehmen: Die materiellen Bedingungn zum Lebensunterhalt der Eremiten sind nicht gesichert, in Anbetracht ihrer Armut seien sie nicht würdig, die Augustiner-Regel anzunehmen. Aber derselbe Zweifel ist auch umgekehrt wahr: Wie konnte ein um seine Existenz kämpfender, sich im Werden befindender Orden schon in der ersten Phase so ein großangelegtes, repräsentatives Gebäude zustande bringen! Denn Szentjakab weist aufgrund seines Umfanges, wie auch der Qualität des Baues nach weit über das "Bedarf"-Bauniveau des gegebenen Zeitalters hinaus (Abb. 4). Aber im Zusammenhang mit diesem sind uns - leider - nur Vermutungen möglich. Jakob Rupp - mit Berufung auf einen früheren Beleg Bengers - spricht von einer eventuellen Gründung im Jahre 1218 (Rupp 1870. I, 272; Benger 1742 Cap. V. no. 9) und bringt die Gründung in Zusammenhang mit der zweiten Reise von Andreas II. ins Heilige Land. Von einer Pauliner-Gründung ist hier offenkundig irrtümlicherweise die Rede; diese Angabe kann in dieser Form ausgeschlossen werden. Es taucht dennoch der Zweifel auf, daß Szentjakab doch am Anfang des 13. Jahrhunderts gegründet wurde - aber nicht von den Paulinern! Vielleicht sind die Eremiten irgendwann zwischen 1250 und 1263 in ein von einem anderen Orden verlassenes Kloster eingezogen. Die im Notizheft Rômers gezeichnete (Bau-) Lösung, Sanktuarium mit Turm, wie auch der Titel St. Jakob lassen eher eine Gründung vom Anfang des 13. Jahrhunderts vermuten. Gleichzeitig konnte aber gerade die Lösung "Chorturm" für die unmittelbare Umgebung als Muster gedient haben, weil an einigen Dorfkirchen der Umgebung (Taliándörögd, Kâptalantóti-Bâcs, Mindszentkâlla, Veléte) diese Lösung nachweislich vorhanden war und an einigen Pauliner-Klöstern (Badacsony, Vâllus, Wetahida) sie anzunehmen ist.

Der in der Ordnungsreihe vorkommende folgende Ort Idegsith

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

blieb leider bislang unidentifiziert. Urkundliches Material außer der Konskription von 1263 gibt es darüber keines. Besitz hat das Kloster wahrscheinlich keinen gehabt, weil er später bei keinem anderen Kloster vorkommt (in anderen Fällen wird es immer vermerkt, wenn der Besitz irgendeines verlassenen Klosters auf ein noch tätiges Kloster fällt). Aufgrund anderer topographischer Daten ist seine Lokalisierung im Gange. Allen Anzeichen nach ist der Ort im Kreis Tapolca-Hegyesd-Sâska zu suchen.

Die Ortsbestimmung von Badacsony ist einhellig. Schriftsteller aus dem vergangenen Jahrhundert sahen noch Gebäuderuinen auf der südöstlichen Seite des Berges, in der Nachbarschaft des "Rozsakö" und des "Klastromkut"(!). Die letzte Hotterbeschreitung (1977) konnte nur mehr die völlige Vernichtung der Ruinen feststellen (Abb. 5). Die Formationen des Terrains lassen die Einteilung des einstigen Klosters nur vermuten. Die von Ivan Âdâm 1888 gemachte Beschreibung gibt etwas Hilfe - er sah noch wesentlich mehr von den Grundmauern. Demnach schloß sich der sehr einfachen, einschiffigen, mit Halbkreis-Apsis versehenen kleinen Kirche von Norden her ein "L"-förmiges Kloster an, nach dem Zeugnis des viereckigen Raumes vor dem Sanktuarium hatte auch diese Kirche einen Sanktuariums-Turm. Meiner Meinung nach wurde das Terrain so stark zugrunde gerichtet (Steinbruch), daß auch eine archäologische Freilegung zu keinem neueren Ergebnis führt.

Der allerkritischeste Teil bei der Bewertung der Visitation ist die Bestimmung der zwei Klöster Elek und Örménes im Komitate Zala. In der Konskription ist die gemeinsame Erwähnung der beiden Klöster ungewohnt: "insula prope Ewrmenyes, Elek Sanctae Mariae Magdalenae" (VF Cap. X.). Im Laufe der Geschichte waren Elek-szigete (Insel) und Örménes voneinander getrennt existierende Klöster. Die Frage ist nur, ob 1263 Örménes schon existierte oder es nur irgendein Besitzteil des sich auf der Insel der

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zala befindende Elek war. Elek wurde schon vor 1378 verlassen und seine Bewohner zogen in das Kloster Örménes, das auch den Besitz von Elek erbte. Unserer Meinung nach existierte 1263 Örménes nur erst "potentiell", die Gründung der Eremitage war im Gange, der Ort besaß aber noch keinen selbständigen Titel (später war der Titel von Örménes St. Maria). In die Konskription des Bischofs Paul konnte es so hineingenommen sein, daß - wie in Vorwegnahme - es die Pauliner von Elek einschreiben ließen als künftiges und im Bau befindliches Kloster. Später gewann Örménes größere Bedeutung: Bis 1378 entvölkerte sich Elek, seine Besitze vertauschte der Prior von Örménes um andere Besitze im Hotter von Csány (Zalacsány) (DAP I. 1975, 134). Zur Lokalisierung des Klosters (Elek) unternahm weder die frühere, noch die heutige Forschung einen Versuch. Nach der Analyse der Besitz-Urkunde von Örménes, den topographischen Verhältnissen wie auch nach der Sammlung der örtlichen Überlieferungen und geographischen Namen konnte es 1978 zur Lokalbesichtigung kommen (Fehérváry-Guzsik). Im Hotter von Kehida (Komitat Zala) liegt zwischen den Hügeln Örménes-puszta, wo die Überlieferung vom einstigen Kloster Örménes noch lebt und seine Stelle zu finden ist. Ebenda, im Hotter von Kehida, im Überschwemmungsgebiet des Flusses Zala gibt es ein Gehöft namens "Barátsziget".

Der Name selbst ("Insel"-Elek-Insel; "Barát" = von Mönchen bewohnt) gab auch Anlaß zur gründlichen Lokalbesichtigung. Unter den Bewohnern lebt noch immer die Überlieferung, daß hier am Fluß eine Insel war (bei der Regulierung wurde sie durchschnitten, heutzutage gibt es sie nicht mehr), wo die Mönche lebten, die dann aber wegen der fortwährenden Überschwemmungen und anderer Störungen "auf den Berg übersiedelten" (nach Örménes). An der bezeichneten Stelle, am Ufer der Zala, ist auch heute noch der kleine Hügel zu sehen, der bei der Regulierung des Flusses durchgeschnitten wurde; und auf der westlichen Seite des Hügels ist auch heute noch eine zusammenhän-

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

gende mittelalterliche Kulturschicht (Ziegelbruchstücke etc.) zu finden. Mit aller Gewißheit stand hier das einstige Monasterium Elek, und seine Bewohner zogen noch vor 1378 in das sicherere Monasterium Örményes. Unabhängig von unseren Forschungen (Fehérváry-Guzsik) kam Ladislaus Vándor, der Archäologe des Direktorates der Museen im Komitate Zala zum selben Lokalisierungs-Ergebnis.

Wie oben erwähnt, ist die frühere Geschichte von Örményes ziemlich unsicher. Aus der dunklen Formulierung der Konskription von 1263 können wir nur ahnen, daß es zur selben Zeit mit Elek - wenigstens als Besitz - existierte und später dessen Rolle übernahm. Seine konkrete Geschichte ist seit 1378 bekannt (DAP II. 1976, 136-148): Damals vertauschte der Prior von Örményes Elek für einen anderen Besitz. Im Jahre 1381 "Nicolaus et Stephanus filii quondam magistri Joannis filii Laurencii de Kanysa denuo donaverunt huic possessionem Ewremenyes, quam fratres iamdudum pacifice sine tamen literali instrumento possederant ..." (Inventarium 37). Seitdem ist das archivalische Material von Örményes bekannt, sein Patronat hatte bis zuletzt die Familie Kanizsai. Im 15. bis 16. Jahrhundert wurde es zum Vikariat und bekam den Besitz mehrerer inzwischen entvölkerter Klöster. Das aus den Ruinen stammende Steinmaterial befindet sich zum Teil im Lapidarium des Museums von Zalaegersezeg, zum Teil ist es in den Häusern und Wirtschaftsgebäuden der Niederlassung (Örményes-puszta) verbaut. Die Identifizierung der Stelle des Gebäudes verursachte keine besondere Schwierigkeit; die älteren Bewohner von Örményespuszta nämlich erinnern sich noch daran, wie sie die Steine von der Klosterruine zu ihren eigenen Bauten schleppten (!).

Die letzte Station der kirchlichen Visitation des Bischofs Paul war das Kloster Szakácsi (heute Nagyszakácsi) im Komitate Somogy. Seine Lokalisierung bereitet keinerlei Schwierigkeit. In der Ortschaft ist noch heute die "Barátoki"-Flur beziehungsweise die "Barátok" Ortsbenennung bekannt. Aber an der Stelle

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

des einstigen Klosters entstanden mit Verbrauch dessen Materials im 15. Jahrhundert die Gebäude der Herrschaft Véssey; in letzter Zeit gingen auch die zugrunde. Somit verblieb vom einstigen Szakácsi in Wirklichkeit gar nichts. 1978 blieb auch unsere Lokalbesichtigung ohne Ergebnis (Guzsik-Fehérváry 1980, 13).

Obige Zusammenstellung handelt von den ersten Klöstern, die Bischof Paul konskripiert hat. Aufgrund dieser stellt sich mit Recht die Frage: Wie können wir vom früheren Baustil der Pauliner sprechen, wo doch davon im Wesentlichen kein einziges Andenken in ursprünglicher Form bekannt ist und deshalb die baugeschichtliche Forschung ausschließlich auf die Lokalisierung ausgedehnt werden konnte. Bakonyszentjakab ist die einzige Ausnahme, wo die Zeichnungen und Beschreibungen von einem Bau aus dem 13. Jahrhundert Zeugnis geben. Hier aber taucht der Zweifel auf, daß der gegebene Bau wahrscheinlich nicht von den Paulinern errichtet worden ist. Somit ergibt sich eine ernsthafte Schwierigkeit, die frühesten Eigentümlichkeiten des Pauliner Baustils nachzuweisen.

Eine Hilfe bedeutet für unsere Forschung die Beobachtung des in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen Baustils jener Klöster, die vom Kleinadel gegründet wurden. Dazu ist ein gutes Beispiel die Analyse der ebenfalls zur Diözese Veszprém gehörenden Klöster im Komitate Somogy. Im Komitat existierten im Mittelalter acht Klöster (Szakácsi 1245 bis 1263; Wetahida 1310 bis 1317; Mindszent 1323; Szentpál 1333, im Mittelalter im Komitat Tolna und in der Diözese Fünfkirchen gelegen; Szerdahely 1335; Szentpéter 1342 bis 1382; Kisbaté 1355 bis 1383; Told 1383). Leider ist auch im Falle dieser Klöster die vorige Feststellung zutreffend: In den meisten Fällen kann auf die Grundmauern nur aus den Formationen des Terrains gefolgert werden, aufrechtstehende Bauten oder Bauruinen stehen kaum zur Verfügung. Bemerkenswert ist, daß auf dem Gebiet des Komitates Somogy das offizielle Verzeichnis der Kunstdenkmäler kein

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

einziges Andenken an die Pauliner bringt. Es gibt wirklich keine Gebäude oder auch nur eine erkennbare Bauruine auf dem Gebiet des Komitates. Nur die topographische Forschung führte zu einem Ergebnis, demzufolge es auch auf dem Gebiet des Komitates Somogy wenigstens zur Feststellung der Einteilung der Grundrisse einiger Klöster kommen konnte. Unter diesen ist das früheste die Pauliner-Niederlassung Wetahida. Ihre Geschichte ist von 1317 an bekannt, die Eremiten lebten wahrscheinlich hier schon vorher. Im Zuge der Lokalisierung gelang es, auf dem Außengebiet von Somogyvámos (Komitat Somogy), Vitya-puszta (Vitya-Wetha) auf die Stelle des einstigen Klosters im Bereich des aufgelassenen Friedhofs von Remete zu stoßen! (Abb. 6). Sein Andenken bewahrt auch die örtliche Volksüberlieferung. Aus den Formationen des Terrains kann auf eine einschiffige, kleine Kirche (vielleicht mit Chorturm) und auf das sich von Süden her anschließende Kloster gefolgert werden. Die Lokalisierung des Klosters von Mindszent (Balatonszemes, Komitat Somogy) bedeutet keine Schwierigkeit. Im Hotter der Gemeinde, cirka zwei Kilometer südwärts auf einer kleinen Erhöhung, verraten die Formationen des Terrains den Grundriß des einstigen Klosters (Abb. 7). Vor cirka zwanzig Jahren standen noch am Platz des Klosters kniehohe Mauern; heute kann man nur mehr die Stelle der Grundmauern erkennen.

Bei der Lokalisierung der als "verschwunden" geltenden Klöster bedeutet die Identifizierung von Szentpál-monostor eine Sonderaufgabe. In den Urkunden von 1333 an wird erwähnt, daß "Gregorius filius Ladislai et Nicolaus filius Beke de Zenlewol, dederunt fratri Stephano unam sessionem curiae in Zenlewol eo siquidem respectu, quia ipse conabatur construere unam capellam ligneam (!) et postea lapideam in dicta posessione, quae carebat ecclesia" (Inventarium 23). Demnach gaben die genannten Personen dem Frater Stefan in "Zenlewol" einen Hausplatz, wo er zuerst eine Holzkapelle, dann eine Steinkirche erbauen ließ, weil dort keine Kirche war. Die Beglaubigung besorgte die Abtei

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

von Szekszárd. Dem folgend ist uns seit 1416 das Leben des Klosters vorzüglich bekannt. Bei der Lokalisierung verursachte anfangs Schwierigkeit, daß Szentpál-monostor im Mittelalter zum Komitat Tolna und zur Diözese Fünfkirchen gehörte. Der in den Urkunden vorkommende Ortsname "Derechke" aber konnte mit der Gemeinde Töröcske bei Kaposvár aber auch mit Somogydöröcske im Koppány-Tal identisch gewesen sein. Die anderen Untersuchungen bestätigen das Letztere. Das Koppány-Tal im Komitate Somogy war im Laufe des Mittelalters Komitatsgrenze, das vom Bach südlich liegende Gebiet gehörte schon zum Komitat Tolna. Somogydöröcske liegt auf der südlichen Seite des Baches, war also im Mittelalter im Komitat Tolna. Cirka zwei Kilometer südlich der Gemeinde gibt es die noch heute existierenden Ortsnamen: "Klosterberg", "Kloszterbrunnen" usw. Dort zeigen auf einer kleinen Anhöhe die Formationen des Terrains die Grundmauern des einstigen früheren Klosters (Abb. 8). Demnach bestand auch das Szentpál-monostor aus einer einschiffigen, mit polygonal schließendem Sanktuarium versehenen Kirche von kleinem Format, mit einem sich von Norden her anschließenden einfachen Klostergebäude. Das entspricht jenem Typ, den wir hauptsächlich auf dem Gebiet der Diözese Veszprém - zu Ende des 13. Jahrhunderts und am Anfang des 14. Jahrhunderts - mit Recht vermuten (Vállus, Uzsa, Wetahida, Mindszent usw.). Demnach bestanden die ersten Klöster des Pauliner Ordens in der Periode des "Bedarfs-Baustils" (Ende des 13., Anfang des 14. Jahrhunderts) jeweils aus einer einschiffigen Kirche mit polygonal schließendem Sanktuarium und sich von Norden her anschließendem einfachen Kloster. Die aus gleicher Zeit stammenden Beispiele aus dem Komitat Veszprém zeigen dasselbe Bild (Uzsa, Vállus). In der Reihe der Beispiele aus dem Komitat Veszprém zählt als gewisse Ausnahme das vor 1324 gegründete Kloster Tálod (Nagyvázsony, Komitat Veszprém). Hier wurde die Kirche mit gestrecktem, aber gerade schließendem Sanktuarium gebaut (Abb. 9). Diese bei den Paulinern ungewohnte bauliche Lösung kann wahrscheinlich mit der damals im Komitat existierenden Baupraxis des Zisterzienser-Ordens

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

erklärt werden.

Mit der Untersuchung der Klöster im Komitat Somogy fortfahrend ist Szerdahely (Kaposszerdahely) wiederum problemlos. An der Stelle des einstigen Baues befinden sich heute ein Ackerfeld und einige Wirtschaftsgebäude. Vielleicht bewahrt ein Keller etwas vom einstigen Kloster. Diesen abgerechnet gibt es keinen baulich verwertbaren Teil; die Stelle zeigt ein mit Ziegeltrümmern bestreutes Ackerfeld.

Die übrigen Klöster des Komitats Somogy (Szentpéter, Kisbaté, Told) fallen weder zeitlich noch rechtlich in diese Periode: die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen hochadeligen Gründungen (Familie Kanizsai beziehungsweise Zámbó). Die aus den Grundmauern erkennbaren Einteilungen (bei Szentpéter) aber weisen dahin, daß sie zum selben früheren Typ gehören, von denen im Vorhergesagten die Rede war: eine einschiffige Kirche mit einem polygonal schließenden Sanktuarium ohne Strebepfeiler, an die sich ein quadratisch eingeteiltes, in der Mitte mit Hof versehenes Klostergebäude anschließt, meistens von Norden her - Ausnahme ist Vállus, hier schließt sich das Kloster von Süden an.

Das Entstehen und zum Orden-Werden geschah großteils auch in der Diözese Eger in dieser Zeit. Unser urkundliches Material ist leider etwas ärmlicher, und an mehreren Punkten sind wir nur auf Vermutungen angewiesen. Die Tatsache allein, daß 1297 Andreas, Bischof von Eger, die Regel des Bischofs Paul von Veszprém für seine eigene Diözese mit bindender Gültigkeit abgeschrieben hat, zeigt, daß die Eremiten-Frage auch in dieser Diözese auf der Tagesordnung war und sie gelöst werden mußte. Das vom Aba-Geschlecht 1304 gegründete Kloster Pálosveresmart (Gyöngyös-Abasár, Komitat Heves), das Kloster Diósgyör, eine Gründung des Geschlechtes Akos (1304) und Dédes (vor 1313) zeigen, daß die Ansiedlung der ersten Klöster in der Diözese

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Eger wie in der Diözese Veszprêm vor sich ging und die entstandenen Gebäude ebenfalls zum gleichen Typ gehörten. Gerade bei dem Heiligen Geist (Szentlélek)-Kloster bei Dédes taucht die Vermutung auf, daß das Eremitenkloster schon vor 1313, vor seiner ersten Erwähnung, vermutlich sogar schon vor dem Tatarensturm bestand. Bekannt ist die Tardona-er Hotterbeschreitungs-Urkunde der Burghörigen von Dédes (AUO VII, 100-102), die an der Stelle der heutigen Gebäuderuine die Ortsbezeichnung "prope ad heremitas" (bei der Siedlung der Eremiten) gebraucht (Györffy 1963, 770). Die heute sichtbaren Kirchen und Klöster tragen in aller Hinsicht die Eigentümlichkeiten der früh gegründeten Pauliner-Bauten an sich (Abb. 10). An ein kleines Schiff schließt sich ein schmäleres polygonal geschlossenes Sanktuarium an. Aufgrund der Gewölbeüberreste kann festgestellt werden, daß die Einwölbung des Gebäudes nachfolgend geschah (zuerst im Sanktuarium Mitte des 14. Jahrhunderts, später im Schiffe Ende des 15. Jahrhunderts).

Vorliegende Zusammenfassung wollte nur einige Beispiele von den im Titel angedeuteten "kritischen Fragen" vorstellen. Die Geburt, die Entwicklung eines Dinges gehört an sich schon zu den allererregendsten Fragen. Besonders dann, wenn die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes (die Situation des Kleinadels, Goldene Bulle), der Bankrott seiner politischen Führung (die Regierung von Béla IV., Tatarensturm) fast selbstverständlicherweise einen Vorgang erzeugen (Enttäuschung, Abwendung von der Welt), aus dem das Zustandekommen eines Eremiten-Orden resultiert. Im Gegensatz zum Baustil der übrigen Orden (Benediktiner, Zisterzienser usw.) können wir beim Entstehen des Pauliner Baustils von keinen überregionalen Verbindungen sprechen. Im Milieu des ungarischen Dorf-Baustils und auf dessen technischem Niveau brachte er seine ersten Werke hervor. Dieser anfängliche "Bedarf"-Baustil wurde später natürlich reicher, er bewahrte aber bis zum Ende die Verbundenheit mit dem Kirchenbaustil des ungarischen Dorfes.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

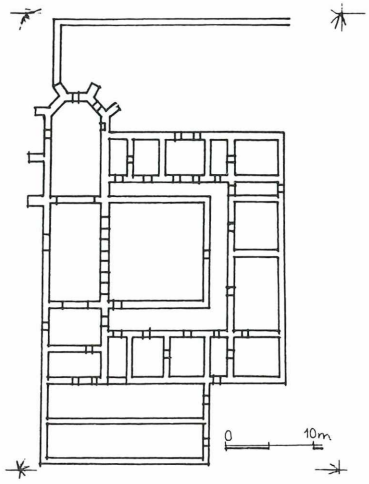

Abb. 1: Bislang bekannter Grundriß von Pécs-Jakabhegy (Urög), Messung des Autors

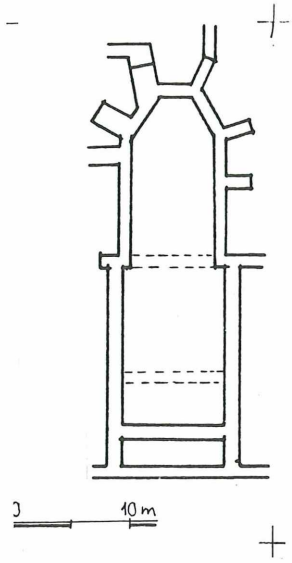

Abb. 2: Freigelegter Grundriß von Szentkereszt (Kesztölc, Klastrompuszta) Messung vom Autor

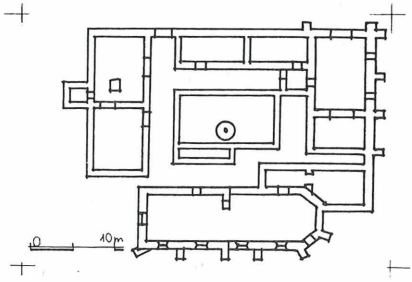

Abb. 3: Grundriß des Klosters von Kökut. Messung v. Helene Sch. Pusztai

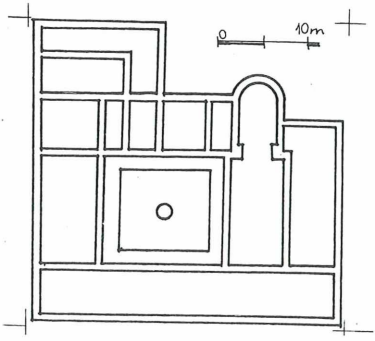

Abb. 4: Grundriß der Ruinen von Bakonyszentjakab. Messung v. Autor

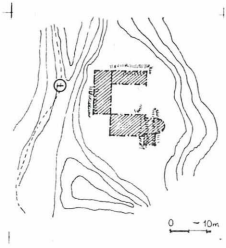

Abb. 5: Grundriß des Klosters Badacsony, der erfolgert werden kann. Messung v. Autor

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

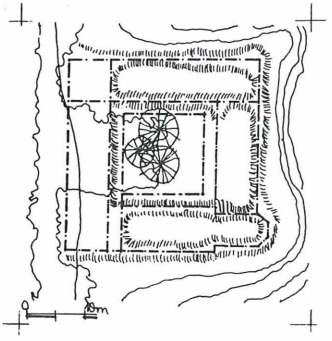

Abb. 6: Die erkennbaren Grundmauern auf dem vermutlichen Ort des Klosters Wethahida.
Messung vom Autor

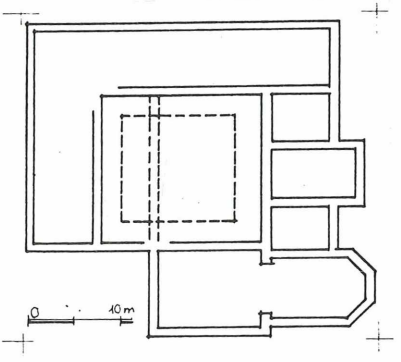

Abb. 7: Der vermutliche Grundriß des Monasteriums Szentpál.
Messung vom Autor

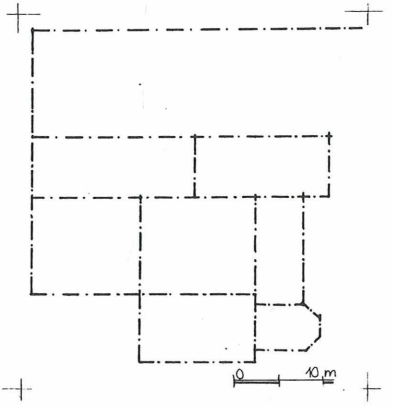

Abb. 8: Der vermutliche Grundriß des Klosters Mindszent.
Messung vom Autor

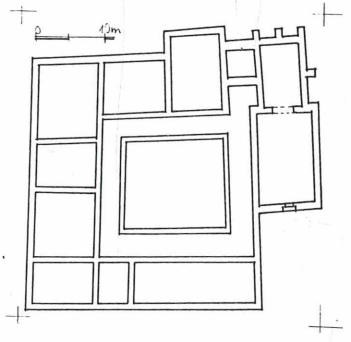

Abb. 9: Der Grundriß der Ruinen von Tálod. Messung von Rudolf Fehérváry und vom Autor

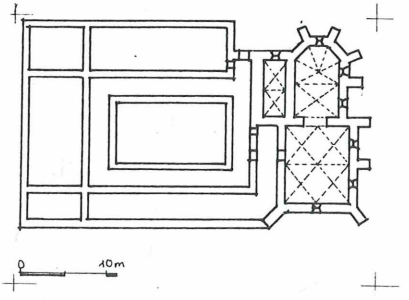

Abb. 10: Grundriß von Dédes
Messung von Edmund Dümmerling

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

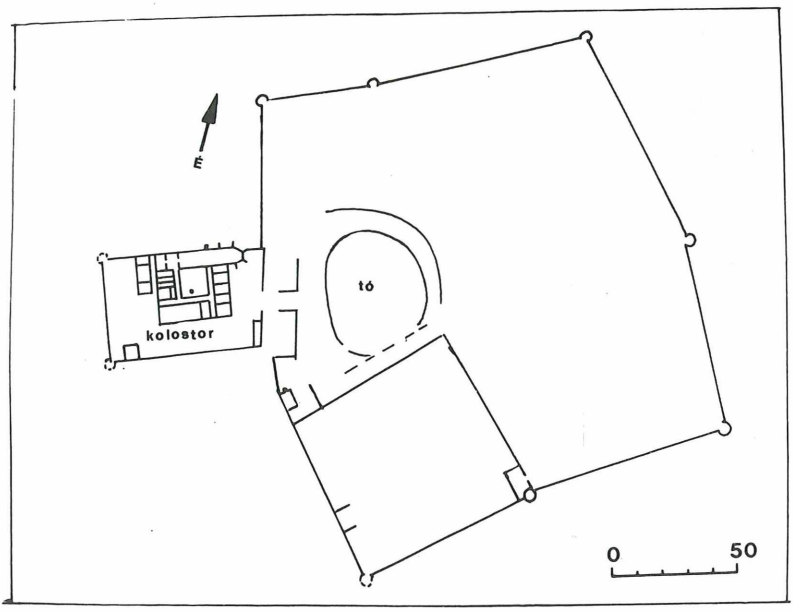

Abb. 11: Pécs - Jakabhegy, Situationsplan. Aufnahme von Kárpati Gabor, Pécs Museum.

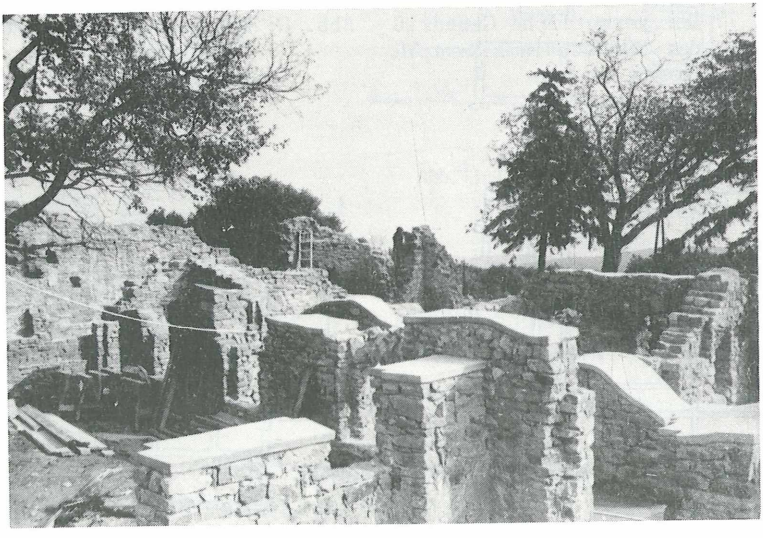

Abb. 12: Pécs - Jakabhegy
Aufnahme von Kárpati Gabor während der Restaurierung 1982.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

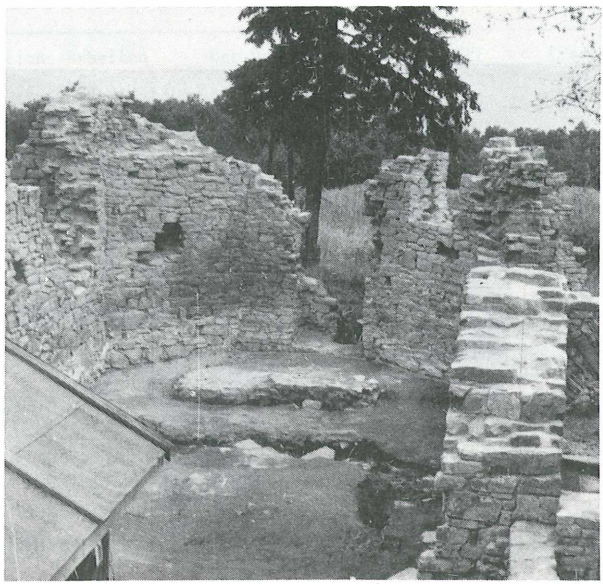

Abb. 13: Pécs - Jakabhegy, Chor der Klosterkirche.
Aufnahme von Kárpati Gabor während der Restaurierung.

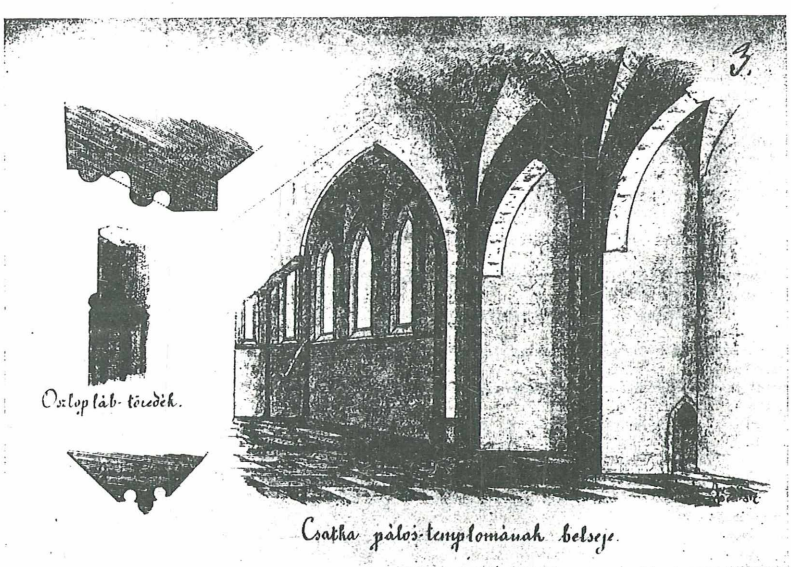

Abb. 14: Csatka. Zeichnung von Ádám Iván, 1880.
Orig.: Veszprém, Museum. - Einblick in Langhaus und Chor, Südseite.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

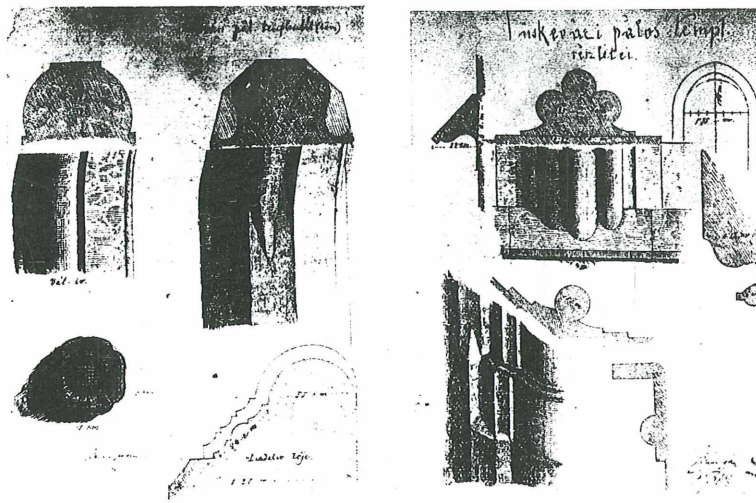

Abb. 15: Tüskavár. Zeichnungen von Ádám Iván, 1877.
Orig.: Veszprém, Museum. - Detailzeichnungen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 070

Autor(en)/Author(s): Guzsik Tamas

Artikel/Article: Kritische Fragen zur Frühen Paulinerarchitektur in Ungarn. 133-154